

Arbeitskreis II: Exeler

1. Sitzung: 3. 1. 1972 vormittags

Versuch einer Umschreibung der bischöflichen Funktionen

Die Diskussion ging davon aus, daß es Gründe dafür geben muß, wenn die Frage nach dem Bischofsamt und seiner praktischen Ausübung heute so stark aufbricht. Bei der Suche nach den Ursachen wurde festgestellt:

1. Die starke Arbeitsüberlastung des Bischofs

Sie rührt vor allem daher, daß von allen Seiten her Erwartungen an ihn gestellt werden, denen er nur zum Teil entsprechen kann. Da gerade der dienstwillige und eifrige Bischof den Erwartungen entsprechen möchte, ist gerade er heute normalerweise der abgehetzte Bischof. Der abgehetzte Bischof (und Priester) aber hat kaum Zukunft. Er kann seiner Aufgabe, pastor, testis und animator (so von Bischof Weber umschrieben) zu sein, nicht gerecht werden.

Es wurde gefragt, ob der »Verantwortungskomplex« mancher Bischöfe – es erscheint oft so, als fühlten sie sich allein für alles und alle verantwortlich – nicht von einer *theokratischen Auffassung* der Kirche herrührt?

Ist der Bischof eine sakrale Gestalt, auf die sich alle Erwartungen und Ehrfurcht konzentrieren? Und ist diese Auffassung vom Bischofsamt in der ecclesia Jesu legitim? Ist darin nicht Jesus der einzige Herr, auf den sich alle Erwartungen richten müssen? Auf jeden Fall muß der Bischof mehr als bisher Verantwortung delegieren. Das bedeutet aber zugleich Übertragung von Entscheidungsvollmacht. Oder soll der Bischof doch immer der Letztentscheidende sein? Dann ändert sich kaum etwas. Es kann sogar sein, daß durch die neuen »demokratischen« Formen der Mitverantwortung von Priestern und Laien die Arbeitslast des Bischofs noch größer wird, wenn die monarchische Auffassung daneben bestehenbleibt.

2. Die stärker werdenden Polarisierungen in der Kirche

Sie erfordern wahrscheinlich einen *neuen Führungsstil*. Zunächst sind Polarisierungen Tatsachen. Auch der Bischof wird Position beziehen müssen. Er kann nicht über allem schweben. Er kann nicht nur im Sinn der additiven Kommunikation mit einzelnen und Gruppen reden und ihnen jeweils natürlich entgegenkommen, so daß alle nachher sagen: »Der wird allmählich unser Mann!« Polarisierungen können bleiben, sie dürfen nur nicht zu Verhärtungen, Fixierungen und zum Haß führen. Hier liegt die Aufgabe des engagierten Bischofs. Er müßte die Polarisierungen fruchtbar machen, indem er die unsichtbaren Begabungen erkennt und richtig einsetzt, indem er die verschiedenen Gruppen an einen Tisch bringt und mit ihnen die gemeinsame Meinungsbildung und Entscheidungsfindung versucht. Hier hätte ein Bischof, der Argumente vorbringt, eine echte Chance der Leitung.

Synodale Vorgänge z. B. in Wien und Meißen haben erwiesen, daß in solchen Gremien durchaus »vernünftig« entschieden wird. Wichtig ist dabei, daß der Bischof bei der Genesis der Entscheidungsfindung von Anfang an beteiligt ist. Seine führende Stellung sollte auch durch vertiefte Spiritualität gegeben sein, die sich in seiner Argumentation niederschlägt. Daß das geschieht, was Jesus eigentlich wollte und heute will, daß der Geist Jesu zur Auswirkung kommt, kann allerdings auch durch Strukturen verhindert werden. Ist nicht schon eine Vorentscheidung gefallen, wenn behauptet wird, das monarchische Amt sei *ius divinum*?

Die Diskussion führte dann zur Präzisierung von Forschungsaufgaben betr. Leitungstätigkeit des Bischofs:

1. Führungsstile untersuchen,
2. geglückte synodale Vorgänge darstellen und Konsequenzen für einen neuen Führungsstil davon ableiten,
3. Weiterbildungskurse für Bischöfe anbieten.

(Dabei sollte der Lernprozeß bischöflichen Dienstes sich zugleich weiter ausbilden in den offiziellen Beratungsgremien sowie in informellen Gruppen, in denen ein Bischof auch einmal nichtamtlich und ungeschützt reden kann.) Alfons Schäfer

2. Sitzung: 3. 1. 1972 nachmittags

Es wurde weiter diskutiert über ein »Berufsbild« des Bischofs, speziell über die Rangordnung der bischöflichen Aufgaben.

Es wird darum gehen, einerseits den Bischof zu entlasten, ihm andererseits mehr Spielraum zu geben für die Wahrnehmung seiner vorrangigen Aufgaben.

Ein Ausgangspunkt könnte sein die dreifache Aufgabe (die Bischof Weber, Graz, für den Priester formulierte): pastor, testis, animator (wobei noch offenbleibt: in welcher Beziehung stehen diese Aufgaben zueinander? Welche Aufgabe dominiert oder schließt andere mit ein?)

Das Unbehagen an der bischöflichen Amtsführung (das die Themenstellung der Tagung offensichtlich mit provozierte) gründet sich meist auf Kleinigkeiten: z. B. Briefe werden nicht beantwortet; der Bischof begründet eine Entscheidung nicht. Andererseits werden zu hohe Erwartungen an den Bischof gestellt: er soll den persönlichen Kontakt zu den Priestern und führenden Laien pflegen, soll sich aber wieder nicht verlieren in Pfarrei-Besuchen, Firmungen usw. Er soll »leiten«, was notwendigerweise ein gewisses Maß an Abstinenz im persönlichen Kontakt mit der Diözese erfordert. Welche Aufgaben können delegiert werden und in welchem Umfang? Diese Fragen wurden nicht ausdiskutiert.

3. »Monarchisch-aristokratischer Episkopat«? – Strukturfragen

Monarchie oder Demokratie – oder eine andere Organisationsform, die sowohl der Offenbarung als auch der gewandelten gesellschaftlichen Situation mehr gerecht wird. Dazu zwei theologische Überlegungen:

3. 1 These: »Die Offenbarung durch Gott (»von oben her«) muß sich in den Strukturen ausdrücken«. Ergänzend dazu: Das darf nicht zur Theokratie werden. Die Eintrittsstellen des Wirkens Gottes sind Amt *und* Charisma. Hier ist eine breitere Basis angesprochen. Und auch das muß sich in den Strukturen ausdrücken.

3. 2 Eine Überlegung: Die Kirche ist die einzige Organisation, die keinen sichtbaren »Chef« hat. Welche Strukturen dafür? – Hinweis auf Israel: Zuerst herrschaftsfreie Gemeinde, große Verantwortung, nur Schlichtung der Streitfälle durch Richter, später Verlangen nach dem sichtbaren König. – Frage: War nicht nach der Selbsthaftwerdung des Volkes ein sichtbarer Stellvertreter nötig?

Anmerkung: »Monarchischer Episkopat« kommt der Sache nach zum ersten Mal bei Ignatius von Antiochien vor. Dort bedeutet er:

- nicht mehr ein Episkopen-Kollegium, sondern ein einzelner Episkopus hat die Leitung,
- neben den Episkopi gibt es keine Propheten mehr. Ursache dürfte die äußere Situation (Gefahr gnostischer Zersplitterung) sein. Folge die Sakralisierung des Amtes.

4. Bischöfliches Amt als Dienst

4. 1 Lk 22,24–27

Hier ist nicht nur eine Mentalität, sondern eine Realität angesprochen. Jesus stellt fest: in der Welt gibt es Herrschaft, bei euch darf das Phänomen Herrschaft nicht auftauchen. Es geht nicht darum, Herrschaft zu *mäßigen*, sondern es *gibt* in der Jünger-gemeinde keine Herrschaft, nur noch Dienst. Wie an manchen anderen Stellen des Evangeliums glauben die Jünger (– und wir?) gar nicht, daß dies geht.

4. 2 Autorität – Entscheidung – Gehorsam

„Versprichst Du mir und meinen Nachfolgern Gehorsam?“ (besser: »Willst Du Dich zu mir und meiner Verantwortung loyal verhalten?«) – Der Ordensgehorsam. Es gibt in der Kirche Autorität – Entscheidung – Gehorsam.

Vgl. Paulus: er fordert Gehorsam und stellt Forderungen an seine Gemeinde, selbst wenn dadurch ein Konflikt entsteht – weil er dies im Namen des Evangeliums fordern muß.

4. 3 Unterscheidung: Ordensautorität und Autorität im Namen Jesu

Ordensautorität: Ist sie nur ein in jeder Gesellschaft notwendiger Verfahrensmodus? Ist nicht auch die Ordnungsautorität in der Sendung des Bischofs begründet, also auch

Autorität im Namen Jesu? Äußert sich nicht auch darin – oft durch die Menschlichkeit sehr gebrochen – der Wille Gottes?

Versuch einer Antwort: In der Leitungsaufgabe des Bischofs sind Entscheidungen von verschiedener Gewichtigkeit enthalten. Der gesamte Vorgang der Leitungstätigkeit ist der Wille Gottes. Aber der Einzelfall darf nicht ipso facto zum Willen Gottes kompensiert werden. Die verschiedenen Ebenen müssen bewußt bleiben. – Bei der Ordnungsautorität ist zu fragen: Wie soll sie richtig ausgeübt werden? (vgl. IV)

4.4 Die fundamentale Relativierung der kirchlichen Autorität durch den einzigen Herrn
»Der Bischof ist der Vorsteher der Brüder« (Justin)

Der Bischof steht in dem ständigen Konflikt zwischen Sendung und Autorität einerseits sowie Kollegialität und Rücksichtnahme andererseits. Dieser Konflikt ist nicht aufzulösen, der Einzelfall fordert eine je neue Entscheidung.

4.5 Dienst für alle – ein Kriterium für die Eignung zum Bischof?

Dient die Auswahl dieses Bischofs allen? – eine Frage vor der Ernennung eines neuen Bischofs, eine Frage auch in einzelnen Detail-Entscheidungen des Bischofs. Dabei sind die verschiedenen Typen zu berücksichtigen: einer ist mehr pastor, ein anderer mehr testis, ein anderer mehr animator.

Zeichnet sich nicht hier ein geeigneter theologischer Hintergrund für die Auswahl eines Bischofs ab? Das erste ist die »Gemeinde Gottes«, darin ist der Bischof der »Vorsteher der Brüder«, Repräsentant der Ekklesia; manchmal muß er für sie in seiner Person die Verantwortung übernehmen und Entscheidungen fällen. (Vgl. auch »Lumen gentium« Kap. 2–4)

5. Notizen zur praktischen Ausübung des Bischofsamtes

Die Grundwirklichkeit der Kirche, auch das Amt des Bischofs und sein Verhältnis zur Kirche, muß sich in ihren Strukturen ausdrücken.

5.1 Wie muß die Amtsführung des Bischofs heute aussehen?

– Eine möglichst kollegiale Amtsführung.

– Diese Amtsführung muß ergänzt werden durch Vertretungsgremien auf den verschiedenen Ebenen.

– Der Bischof sollte eine möglichst weitreichende Gewaltenteilung anstreben. Da jeder Machtträger in der Versuchung ist zu herrschen, kann eine Kontrolle der Macht hilfreich sein.

5.2 Bemerkungen zur Räte-Struktur

– Wo ist die »Bewußtseinslage« der Amtsträger von der »monarchischen« Amtsausführung beeinflusst?

– Unterscheidung: Beratung durch Sachverständige (hauptamtliche Mitarbeiter und Sachverständigen-Befragung ad hoc) und Beratung durch ein gewähltes Gremium, das nicht für alle Fragen die notwendige Sachkompetenz hat. (Die Nicht-Sachverständigen können sich auch sachkundige Berater hinzuziehen). Ist das letztere mehr als eine Meinungsbefragung?

– Vorüberlegung im Bistum Graz: »Vertretung des Volkes Gottes« (Priesterrat und Diözesanrat werden ein Gremium. Hier werden die »großflächigen« Beschlüsse gefaßt. Dazu können auch Sachausschüsse mit Fachleuten gebildet werden) und »Dienst am Volke Gottes« (Bischöfliches Ordinariat).

– Mit welchen Gremien muß der Bischof auf alle Fälle zusammenarbeiten? Wann übersteigt das »demokratische Verhandeln« die Belastbarkeit des Bischofs? Wo ist die Grenze des »Demokratischen« – einfach vom Terminkalender her?

– Wie können wir den Lernprozeß »kollegiale Führung« fördern? Wir sollten den Mut haben, den »Räten« etwas zuzutrauen, was der Verantwortung des Volkes Gottes für das Leben der Kirche entspricht.

5.3 Weitere Gedanken zur Ausübung des Bischofsamtes – Größe der Diözesen

Unsere Bistümer müßten nur so groß sein, daß der Bischof jeden Priester und jeden Laien in verantwortlicher Stellung kennt und von ihnen erreichbar ist (400 000).

Dabei bleibt die Frage: Wie klein kann ein Bistum sein? (Grenze nach unten).

Ist das Metropolitansystem eine Hilfe?

Vorbereitung kommender Bischöfe

Es müßten viele partielle Einübungsmöglichkeiten gegeben werden (z. B. Bischofsvikare).

6. Zur Rahmenordnung für Leitung und Verwaltung der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland Art. 3

Auch hier wurde die Sachkompetenz der »Räte-Mitglieder« (1e) angesprochen. Es sollte eine Kooptationsmöglichkeit der Leitungskonferenz geben.

7. *Vorläufige Kriterien für kirchliche Strukturen* wurden von Prof. Exeler formuliert. (s. Anlage 1). P. Riedel

3. Sitzung: 4. Januar 1972 vormittags

8. Herr Exeler präzisiert die Aufgabe unseres Arbeitskreises. Beschreibung bzw. Erstellung eines »*Berufsbildes*« des Bischofs. (Da dies letztlich nicht gelang, kam der Vorschlag, sich zu bescheiden und nur mehr von einer »*Funktionsbeschreibung*« als Ergebnis reden zu wollen.) Dabei sollte versucht werden, eine *Rangordnung* der bischöflichen Funktionen zu erstellen.

8.1 Vorschlag Exeler: Aus der Aufzählung der vielfältigen und zahlreichen Tätigkeiten, die der Bischof derzeit faktisch zu leisten hat, die wesentlichen auszuwählen bzw. eine Prioritätenliste zu erstellen. An die dreißig Aufgaben wurden gesammelt (vgl. Anlage 2). Dieser Weg wurde aber nicht weiterverfolgt. Man konzentrierte sich auf die Frage: Welches ist die *wesentliche* Funktion des Bischofs, worauf kann er nicht verzichten?

8.2 *Koordinieren* als wesentlich spirituelle Aufgabe erschien zunächst als zentrale Funktion, und zwar auch durch die Art, wie und wo er testis (im Sinn von Glaubwürdigkeit in Verkündigung und Leben), pastor und animator ist. Wesentliche Voraussetzung dafür ist das menschliche Vertrauen, das er gewinnt, dadurch, daß der Bischof seine Mitarbeiter kennt, ihre pastorale und menschliche Situation, daß er für sie ein vertieftes (existentielles) Interesse zeigt, daß er in verschiedenen Gruppen und Gremien echt kooperiert.

8.3 Was heißt Koordination nun inhaltlich (ohne dem Bischof das Recht abzusprechen, seine je eigene Art und charismatische Begabung zu entfalten)? Bischof Weber: = letzte Verantwortung tragen, daß die Kirche seiner Diözese lebt (bildlich; nicht Spitze einer Pyramide, sondern Mittelpunkt, Achse eines Rades), und dafür sorgen, daß das Volk Gottes auch in der Leitung adäquat vertreten ist und sich artikulieren kann.

Klostermann: = die leitende, verantwortliche Sorge, daß in der Diözese das Anliegen Jesu gewahrt ist (ein eminent pneumatisches Amt). Daraus abzuleiten ist die Sorge um die Einheit (a) in der Diözese, b) im Blick auf die Ursprünge – Tradition, c) mit der Weltkirche). Darin soll er sein eigenes Charisma entfalten, dazu erscheint die Menschlichkeit und die Sachlichkeit als notwendige Form.

8.4 Die folgenden Beiträge versuchten, diese stark im allgemeinen bleibende (immer gültige) Beschreibung zu ergänzen.

– die Lebensfunktionen einer Teilkirche (Liturgie, Verkündigung, Liebe in der Einheit des Geistes) dürfen nicht Selbstzweck bleiben, sondern müssen missionarischen Charakter haben (Bischof als »Neuland-Eroberer«).

– Bischof ist auch erster Vorbeter, Vorsteher der Eucharistie in seinem Bistum und besorgt um Offenheit für den Geist Gottes im Volk Gottes.

– Koordination als Gewährleistung und Förderung der Einheit der Charismen (vgl. 1 Kor 12, Lumen gentium 12), wobei Kooperation, Anordnungen, Autorität usw. nicht auf Modelle moderner Leitung und Führung in verschiedensten Bereichen verzichten kann. Letzte sind allerdings immer wieder auf ihre Verifizierbarkeit zu prüfen (vor allem an der Hl. Schrift).

9. Die Größe der Diözesen ist eine wesentliche Frage. Man muß die Erfahrungen mit regionalen Bischofsvikariaten (München, Paris, Wien, Lausanne usw.) sammeln und dann nochmals die Frage nach den Metropolitanbischöfen stellen. Wie kann bei

- starker Aufteilung der Kompetenzen die Einheit in der Diözese gewahrt werden?
 10. Die Frage nach der *zeitlichen Begrenzung* des Bischofsamtes.
 Eine solche wird eher abgelehnt: Gefahr eines reinen Funktionalismus. (Während die Nicht-Begrenzung die Gefahr einer Ideologisierung und Verhärtung von Strukturen mit sich bringt.)
 Beiden Gefahren scheint die *kollegiale Führung* am besten zu begegnen.
 11. Der Text einer Resolution zur Vorlage im Plenum betr. den Entwurf eines »Directorium generale de cura animarum« wurde vom Arbeitskreis erstellt. F. Sidl

Anlagen zu den Berichten des Arbeitskreises II

1. Prinzipien und Kriterien für die Gültigkeit kirchlicher Strukturen

1. Eine Organisationsform ist nur gültig, wenn sie die *Verantwortlichkeit* der einzelnen und der Gruppen und ihre selbständige *Aktivität* im Dienst des Ganzen fördert.
2. Strukturen müssen so angelegt sein,
 - a) daß sie die Neigung zur ekklesialen *Introvertiertheit* überwinden helfen und auf die Offenheit der Gemeinden hindrängen;
 - b) daß innovierende und kreative Kräfte zum Zuge kommen bzw. daß *Begabungen* systematisch geschützt und gefördert werden (vgl. z. B. die Förderung der Predigt-talente bei den Methodisten; es gibt begabungsfördernde und begabungshemmende Strukturen);
 - c) daß sich natürliche *Behinderungen* der Amtsträger (Alter, sonstwie bedingte Un-fähigkeit) für die Effizienz des Ganzen möglichst wenig auswirken.
3. Kirchliche Strukturen müssen eine eventuell nötige *gesellschaftskritische Funktion* der Kirche erleichtern, statt sie zu behindern.
4. Die mit dem Evangelium gegebene wesenhafte *Relativierung des Institutionellen* muß deutlich bleiben.
5. Sich entwickelnde Spannungen sollen nicht beseitigt, sondern für das Ganze frucht-bar gemacht werden.
6. Der einzelne Amtsträger darf nicht strukturell überfordert werden, da sich dies fast notwendig auswirkt in Form von Überreiztheit, Enttäuschung bei allen Beteiligten, Mißtrauen und Resignation. Strukturen sollen optimale Voraussetzungen für die Wirksamkeit des einzelnen schaffen.

2. Das faktische Tätigkeitsfeld eines Bischofs

1. Lehrtätigkeit

- a) Hirtenbriefe
- b) Schreiben an die Priester und die übrigen Mitarbeiter
- c) eigene Predigtstätigkeit
- d) Vortragstätigkeit
- e) Teilnahme an öffentlichen Diskussionen, u. a. in Hörfunk und Fernsehen

2. Liturgische Aufgaben

- a) in der Kathedrale (Priesterweihe u. a. m.)
- b) in den einzelnen Gemeinden: Firmung, Kirchweihe usw.
- c) Gottesdienste bei besonderen Veranstaltungen und Tagungen

3. Leitungsaufgaben im engeren Sinn

- a) Visitation, Kontakte mit den einzelnen Gemeinden
- b) Entscheidung über Richtlinien für Kirchbau, Bildungswesen, Weiterbildung der Priester usw.
- c) Leitung von bzw. Teilnahme an Sitzungen der diözesanen Beratungs- und Leitungsgremien
- d) Anregung von Vortrupp-Experimenten
- e) Ausgleich von Spannungen (der Bischof als Appellationsinstanz)
- f) Kenntnis der Mitarbeiter und ihrer Probleme
- g) Kontakt mit dem Nachwuchs im pastoralen Dienst
- h) Förderung von Begabungen

4. Kontakte, Beratungen und Repräsentanz

- a) Kontakte zur nichtkirchlichen Gesellschaft und zu staatlichen Stellen
- b) Kontakte und Beratungen mit Fachleuten auf verschiedenen Gebieten (besonders im Hinblick auf aktuelle und zukunftssträchtige Fragen)
- c) beispielhafte Kontakte mit vernachlässigten Gruppen: Strafgefangene, Gastarbeiter; Sorge für die Armen
- d) Kontakte mit Theologen, Ordensleuten und anderen kirchlichen Kräften, die nicht direkt seiner Jurisdiktion unterstehen
- e) Ökumenische Kontakte und Beratungen
- f) Repräsentation der Kirche und aktive Teilnahme bei wichtigen Veranstaltungen
- g) Kontakte über die Diözese hinaus: z. B. aktive Teilnahme an regionalen, nationalen und kontinentalen Bischofskonferenzen und in den entsprechenden Kommissionen Aufgaben für die Gesamtkirche

5. Sonstige Aufgaben

- a) Individualeseelsorge, brieflich und mündlich
- b) Korrespondenz
- c) Zukunftsplanung, Angehen von Leerfeldern
- d) eigene Weiterbildung
- e) Aktenstudien
- f) Gutachten erstellen oder approbieren
- g) das Unterwegssein als physische Belastung

6. Gewünschte Fähigkeiten

- a) lernen können
- b) zuhören können
- c) delegieren können
- d) aus der Überfülle der Aufgaben das Richtige auswählen können

Arbeitskreis III: Zauner

Zunächst wurde das Referat von Karl Rahner besprochen. Es wurde zwar das Befreiende seiner Gedanken begrüßt, jedoch konnte wenig konkret Nutzbares daraus gewonnen werden, außer:

Der Begriff der Apostolischen Sukzession soll einmal Gegenstand einer Arbeitstagung mit Bischöfen sein. Die traditionelle Auffassung noch vieler Bischöfe, sie (und sie allein) seien genau das für die Kirche von heute, was die Apostel für die Kirche der apostolischen Zeit gewesen sind, scheint ein wichtiger Bestandteil des Selbstwertgefühls der Bischöfe und manchmal eine erhebliche psychische Barriere für ihre Amtsführung zu sein.

1. Es wurde versucht, eine Zielvorstellung für das bischöfliche Amt zu entwickeln. Die zunächst vorgeschlagene Formulierung »Dienst an der Einheit« verlor jedoch bei genauerem Hinterfragen ihren Glanz:

1.1 Was heißt Einheit?

Welcher Einheit soll gedient werden? Genügt eine Einheit im Glaubensakt oder ist auf Einheit in formulierten Glaubensinhalten zu drängen? Läuft nicht die Kirche einem Phantom von Einheit nach? Verliert sie nicht die alte Einheit zu Recht immer mehr? Oder gibt sie in einer Zeit, in der die Welt nach immer größerer Einheit drängt, ihre alte Einheit auf: Den imponierenden Block totaler Uniformität? Beginnt für die Kirche die Chance, das Modell einer repressionsfreien Einheit von vielen selbständigen Kleingruppen vorzuleben?

1.2 Wer stiftet die Einheit in der Kirche?

Gott bzw. der Kyrios oder der Amtsträger? Wie stiftet Gott Einheit?

1.3 Erfahrbarkeit der Einheit

Nur Erfahrbares wirkt sich aus. Kann bei den gegenwärtigen Strukturen ein Dienst